

falsch. Richtig ist, daß ich weder Mitglied im Schießclub Bocholt noch Chef einer NS-Kampfgruppe bin. Der SPIEGEL behauptete, ich hätte zwei Radfahrer zusammengetreten. Diese Behauptung ist falsch. Richtig ist, daß ein Mann und eine Frau Plakate von meinem Grundstückszaun entfernten, und mich der deswegen zur Rede gestellte Mann angriff, wogegen ich mich wehrte, ohne zu treten; mit der Frau bin ich überhaupt nicht in Berührung gekommen. Der SPIEGEL behauptete, beim „Müller-Bund“ seien letzthin u. a. Gewehre und Pistolen sichergestellt worden. Diese Aussage ist falsch. Richtig ist, daß die Gegenstände nicht bei einem „Bund“, sondern bei mir beschlagnahmt wurden, und zwar nicht „letzthin“, sondern Anfang 1974. Durch den Ausdruck „sicherstellen“ wird zudem der falsche Eindruck geweckt, es habe sich um illegalen Waffenbesitz gehandelt. Der SPIEGEL verschweigt, daß es sich bei den beschlagnahmten Pistolen um Spielzeugpistolen handelte und daß die Gewehre, da sie ordnungsgemäß angemeldet waren und keinerlei Verdachtsmomente gegeben waren, daß sie zu strafbaren Handlungen verwendet worden waren oder verwendet werden sollten, zwischenzeitlich zurückgegeben worden sind.

Mainz, den 13. 8. 1976

Müller

Das Hamburgische Pressegesetz macht den Abdruck einer Gegendarstellung — ohne Rücksicht auf deren Wahrheitsgehalt — zur Pflicht, sofern nur bestimmte formelle Voraussetzungen erfüllt sind.

Was den Wahrheitsgehalt der Müllerschen Gegendarstellung angeht, zwei Beispiele:

1. Der im SPIEGEL erwähnte „Schießclub Bocholt e. V.“ ist kein eingetragener Verein; Vereinsmitglieder im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches hat dieser „Verein“ nicht. Wie der SPIEGEL berichtet hatte, luden Rechtsradikale — unter Verwendung dieses sportlichen Tarnnamens als Absender — Gesinnungsgenossen im September 1975 zu einem Treffen im Wiesbadener Vorort Klarenthal ein. An diesem Treffen nahm Kurt Müller teil.

2. Wegen des Vorfalls am Gartenzaun (Müller: „Richtig ist, daß... mich der... Mann angriff, wogegen ich mich wehrte, ohne zu treten; mit der Frau bin ich überhaupt nicht in Berührung gekommen.“) hat die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Mainz unter dem Aktenzeichen 3 Js 3850/76 gegen Müller Anklage beim Schöffengericht Mainz wegen gefährlicher Körperverletzung erhoben.

—Red.

ZEITSCHRIFTEN

Auf Anhieb frivol

Der „III. Weltkrieg“ ist da. An den Kiosken wird die Zeitschrift des Hamburger Jahr-Verlages angeboten, eine Fortsetzung der umstrittenen Reihe „Das III. Reich“.

Die Titelbilder zeigten Deutsche beim deutschen Gruß, Hakenkreuze, HJ, SS, SA und Hitler, Hitler, mal im Führer-Mercedes, mal als Kinderfreund, mal als Staatsmann. Die Zeitschrift, die sich vorletztes Jahr so darbot, nannte sich „Das III. Reich“.

Dann wechselten die Titelbilder: Deutsche Kriegshelden und feuernde Waffen waren zu sehen, drinnen ging es um den Nachschub für Rommel,



Alte Dokumentation
„Wir sind wieder wer“



Neue Dokumentation
„Der Tod kam beim Frühstück“

Stalingrad und die Ardennen-Offensive. Der Schriftzug „III. Reich“ schrumpfte, der Haupttitel hieß nun: „II. Weltkrieg“.

Wieder später waren Göring und Speer als Kriegsverbrecher, Adenauer und Ludwig Erhard die neuen Titelhelden, Demontage und Wirtschaftswunder („Wir sind wieder wer“) die Themen im Heft. Neben der verbleibenden Rubrik „III. Reich“ lautete der Haupttitel nun „Nachkrieg“.

Damit, so hätte sich vermuten lassen, war das Thema erschöpft, die sogenannte Sammeldokumentation am Ende. Denkste. Seit neuestem ist im wandlungsfähigen Blatt des Hamburger John Jahr Verlags wieder Krieg an der Reihe. Zu besichtigen sind Schlachtfelder und Guerilla-Schauplätze in Nahost und Vietnam, China und Korea. Der neue Titel: „Der III. Weltkrieg“.

Mit der neuerlichen Metamorphose — geschildert werden nun, laut Untertitel, jedwede „bewaffneten Konflikte seit 1945“ — entwickelt sich die Heftreihe zu einem seltsamen Zwitter von Zeitschrift und Partwork, wie in der Branche die Sachbuchlektüre in Fortsetzungen genannt wird.

Da findet sich Frontberichterstattung über den israelischen Sechstagekrieg („Der Tod kam beim Frühstück“) neben einer Presseschau aus Nachkriegszeiten mit betagten Meldungen über Rossellini-Filme, Herberger-Training oder den Ali Khan; auch wird ein „Lexikon der bewaffneten Konflikte seit 1945“ fortgeschrieben — ein erkennbar willkürlicher Griff in die Geschichte, mal Sammelsurium des Wichtigen, mal Chronologie des Nichtigen. Und den vorgebliehen inneren Zusammenhang von alledem philosophiert der schreibgewandte Kolumnist Sebastian Haffner in dem von ihm verfaßten Vorwort der Nummer 66 mit dem Verdacht herbei: „daß man eines Tages rückschauend sagen könnte: Auch wir leben schon eine ganze Weile im Dritten Weltkrieg“.

Der Arrangeur des Buntgedruckten, der Hamburger Verlagschef Alexander Jahr, 36, findet seinen „III. Weltkrieg“ zwar selbst „auf Anhieb frivol, aber beim zweiten Nachdenken ist doch eine Menge dran“. In Werbeinseraten liest sich Jahrs Mengenlehre so: „74 Staaten... beteiligt. 16 mehr als am Zweiten Weltkrieg. Es sind mehr Bomben gefallen, mehr Menschen vertrieben worden. 28 Millionen wurden getötet.“

Chefredakteur Christian Zentner, 38, bemüht für die Weiterführung des Partworks zwar das Leser-„Interesse an Geschichte“. Doch Geschäftsführer Jahr weiß einen präzisen Nenner für seine verwirrende Historie: „Das Partwork versetzte uns in die Lage, unsere anderen Verlagsobjekte weiterzuentwickeln.“

Der John Jahr Verlag, vom Teilhaber des Zeitschriftenkonzerns Gruner



„III. Weltkrieg“-Verleger Alexander Jahr
„Wir brachten MGs in Stellung ...“

+ Jahr („Stern“, „Brigitte“, „Eltern“), Alexander-Vater John Jahr, 76, gegründet, kauft seit gut drei Jahren systematisch sanierungsreife Spezialblätter für gehobenen Zeitvertreib zusammen und pflegt sie — mit Hilfe der Erlöse aus „III. Reich“ und „III. Weltkrieg“ — gesund: das Anglerblatt „Blinker“, die Reiterzeitschrift „St. Georg“, die Magazine „Jäger“ und „Golf“. In Holland erschien jüngst die „Blinker“-Schwester „Beet“ (Bib).

Nach einer „langen Durststrecke“ (Jahr junior) sollen die Blätter bis Ende kommenden Jahres aus den roten Zahlen heraus sein, und schon demnächst, Mitte Oktober, soll als zweites Partwork ein „Criminal“-Magazin herauskommen. Voraussichtlicher Verlagsumsatz dieses Jahres: 16 Millionen Mark; angestrebte Umsatzrendite der nächsten Jahre: glatte zehn Prozent.

Es sind solche kommerziellen Hintergründe, die dem promovierten Historiker Zentner bald nach dem „III. Reich“-Start die Überlegung eingaben, wie sich in seinem Blatt wohl „der Krieg verkauft“. Denn von 450 000 verkauften Start-Exemplaren waren danach mehr als zwei Drittel der Auflage rapide abgebrockelt. Tatsächlich brachte der „II. Weltkrieg“ wieder genügend Marktschub, um das bei Partworks mit der Zeit einsetzende Absinken auf zuletzt knapp 100 000 abzubremsten; Einzelpreis: 3,50 Mark.

Und auch, was nicht verkauft wurde, fand noch Verwendung. Die Remittende, von vornherein etwa in gleicher Höhe wie die Verkaufsaufgabe eingeplant, warfen die Jahre noch einmal auf den Markt: jeweils einen vollständigen Heftsatz zu vier festen Büchern gebunden. Und mit einmal vorhandenen Farbklichs — häufig doppelsei-

tigen zum Stückpreis von tausend Mark — wurden und werden überdies teils mehrbändige Sonderhefte (Einzelpreis: sechs Mark) gedruckt: „Marine“, „Heer“, „Panzer“, „Luftwaffe“, „Die großen Schlachten“, „Hitler und seine Feldherren“.

Zu Beginn hatten sich die Verlegerherren noch massiv gegen den Vorwurf des Münchner Institutes für Zeitgeschichte zur Wehr gesetzt, „zeitgeschichtliche Aufklärung ihrem Geschäftsinteresse unterzuordnen“. Doch ein Unterlassungsantrag gegen die Behauptung der Münchner. Jahr betreibt „verantwortungslose Verlagsspekulation“, wurde vom Gericht abgelehnt.



„III. Reich“-Werbung

... sie rannten in den Feuerorkan“

und ein Berliner Gericht verbot auf Antrag der Staatsanwaltschaft den Aushang Tausender Hakenkreuzfahrnen an den Kiosken.

Aus dem Zwieltich ist das Druckergebnis nie herausgekommen, auch nicht dadurch, daß die vordergründigen Kriegs-Storys ergänzt wurden durch Untersuchungen von Geschichtswissenschaftlern wie Wilhelm Treue und Hellmuth Günther Dahms. Es blieb im Grunde bei einer detailreichen, aber deutungsarmen Geschichtserzählerei, die sich immer wieder mal empfänglich zeigte für „stählerne Eckpfeiler“ deutscher Kampfverbände oder die „Meisterleistung“ deutscher Blitzkrieg-Führung.

Im jüngsten Heft erzählt ein Veteran des II. für die Leser des III. Weltkrieges, wie es zugeht damals, als der Vormarsch des Generals Rommel am alten Wüstenfort Bir Hacheim bei Tobruk aufgehalten wurde — von einer französischen Brigade, zu der auch einige hundert Juden gehörten. Die Schlagzeile für den Schlachtenfreund: „Juden stoppen Rommel.“

Aber nicht lange. Denn, so der Chronist:

Wir brachten den Granatwerfer und die MGs in Stellung. Und da kamen sie auch schon angewetzt, die Juifs. Handgran-

tenwerfer mit Feuerschutz; in allerbesten Manier. Handgranate abziehen, schmeißen, hinhalten. Dann die anderen mit den Maschinenwaffen hoch und ran. Das funktioniert bei denen prächtig; à la bonne heure....

Sie rannten in einen Feuerorkan anders gleich; in eine riesige brutzelnde Pfanne, die der Gevatter Tod zum großen Schlachtfest anheizte. Das Gebrüll und Gejammer der Verwundeten, der Sterbenden, das Krachen der Granaten, das Maschinengewehrgehämmer — welch ein Konzert, was für eine Symphonie des Irrsinns.

„Wir entlarven die hohlen Phrasen“, schreibt der Chefredakteur des Blattes zur Einführung ins Thema Dritter Weltkrieg, und er baut darauf, daß „die vielen Leser... die sorgfältige Arbeit, die journalistische Aufbereitung, die Vielfalt der Themen“ zu schätzen wüßten. Mag sein.

Das Blatt — nicht Fachzeitschrift und nicht Illustrierte, weniger als eine Dokumentation und mehr als ein Länderscheffchen — braucht Leser, die der Vergangenheit, vornehmlich der kriegerischen, so ziemlich alle Seiten abgewinnen können: Krieg ist Krieg, der ist nun einmal grauenvoll, aber da gibt's auch hin und wieder was zu lachen, und wen rührte so etwas nicht an?

Da entdeckten Mariner 1945, nach dem „Untergang der Wilhelm Gustloff“ (so die Titelzeile des Berichtes), im Rettungsboot ein „zusammengewickelttes Bündel“ in „hartgefrorenen Hüllen“. Ein Säugling ist darin, „blau und steif, aber der Puls schlägt noch ganz schwach“. Und:

Behutsam greifen die großen Hände des Arztes um das kleine Körperchen, stützen massierend die Atmung und das matte Herz. Stumm stehen Bootsmann Pick und der Kommandant Hahnefeld dabei. Endlos schleichen die Minuten, Dr. Fleischer stehen Schweißperlen auf der Stirn — bis der kleine Junge mit einem Seufzer die Augen aufschlägt.

Fortsetzung folgt — im „III. Weltkrieg“, so wie Chefredakteur Zentner es seinen Lesern verheißt: „umfassend und verständlich, realistisch und spannend“.

SCHULEN

Jäher Wandel

Mit einem revolutionär scheinenden Programm gegen den Schulstreik wartet Bayern-Minister Maier vor der Wahl auf. Ob es hilft?

Als ihm die Opposition vorwarf, an bayrischen Schulen litten Kinder unter Streik, empörte sich Kultusminister Hans Maier: „Bei der allgemeinen Schulfriedenheit lag nach einer Repräsentativerhebung Bayern an der Spitze der Länder der Bundesrepublik.“

Und der Minister sagte auch, woran das lag: „Die Ergebnisse sind sicher auch darauf zurückzuführen, daß wir — und auch ich persönlich — sehr früh die Forderung zur ‚Wiedergewinnung des Erzieherischen‘ erhoben haben und